

ROMA IN DER SLOWAKEI VERLIERER DER POLITISCHEN WENDE

Roma bilden mit 500 000 Personen nahezu 10 % der slowakischen Bevölkerung. Ihr Lebensstandard entspricht jedoch nicht dem Durchschnitt eines „weißen“ Slowaken. Der Großteil der Roma, von den Gadje (=Nicht-Roma) „Schwarze“ genannt, lebt in bitterster Armut. Die wirtschaftliche Umstrukturierung seit Anfang der 90er Jahre und das durchschnittlich niedrige Bildungsniveau der Roma machen sie zu den größten Verlierern der Wende. In manchen Romasiedlungen beträgt die Arbeitslosenrate nahezu 90%. Im Sozialismus waren viele Roma als Hilfsarbeiter beschäftigt, die heute nicht mehr benötigt werden. Zudem will kaum jemand einen „Schwarzen“ einstellen.

In den vergangenen zwei Jahren wurde der Westen auf slowakische Roma aufmerksam. Anlass ist die Migration kleinerer Romagruppen die in Kanada, England und Finnland um Asyl angesucht haben. Zur Verhinderung weiterer Einwanderung reagierten die Staaten mit Visaeinführung und Asylschnellverfahren; kaum einem Rom wurde Asyl gewährt. Slowakische Roma werden in Westeuropa im allgemeinen als Wirtschaftsflüchtlinge angesehen, rassistische Übergriffe und Diskriminierung als Einzelfälle abgetan. Tatsächlich steigt die Aggression gegen Roma seit Anfang der 90er Jahre. Auch Politiker werben um Stimmen, indem sie Roma für die wirtschaftliche Misere verantwortlich zeichnen. So schlug der Abgeordnete Moric, der im Parlament vertretenen Slowakischen Nationalpartei vor, Reservate für Roma zu errichten „wie für die Indianer in den USA“. Dass solche Aussagen auf fruchtbaren Boden fallen, zeigt eine im Vorjahr durchgeführte Umfrage, nach der 36% der Bevölkerung eine Trennung der Roma von den übrigen Bewohnern befürworten. 24,3% antworteten mit „eher ja“. Nur 24 waren gegen diesen Vorschlag.

Rassismus kennt viele Gesichter: Im Dezember 1999 überfielen an die hundert schwer bewaffnete Polizisten die Romasiedlung bei ehra, drängten Roma aus ihren Wohnungen und schlugen sie mit Schlagstöcken. Als Verletzte ein Krankenhaus aufsuchen wollten, wurden sie abgewiesen. Der Bürgermeister, selbst ein Rom, durfte während der Razzia seine Wohnung nicht verlassen.

Am 20. August diesen Jahres überfielen drei mit Baseballschlägern bewaffnete Skinheads die Wohnung einer Romafamilie in ilina. Sie schlugen Anastazia Balášová, Mutter von acht Kindern, sowie zwei ihrer anwesenden Töchter. Die Angreifer beschimpften ihre Opfer mit „Schwarze Bastarde, wir werden euch töten!“ Anastazia Balášová starb drei Tage später im Krankenhaus an den Folgen der Schläge.

Im September 2000 wurde über Mobiltelefone der Aufruf als Massensendung verschickt: 50 freie Gesprächsminuten für jeden Rom, den du tötest!

Solche Vorfälle verunsichern und zeugen deutlich davon, daß Roma Zielscheibe rassistischer Übergriffe sind. Als rassistische Verfolgung und Recht auf Asyl werden sie jedoch kaum gewertet.

Zukunft ohne Bildung: Offiziell besteht keine Segregation an slowakischen Schulen. Schulen, die aber mehrheitlich von Romakindern besucht werden, sind für Gadje unattraktiv und

werden gemieden. Seit der Wende kämpfen auch die Schulen um das notwendige Budget. Besonders betroffen sind davon jene Schulen die direkt bei den Romasiedlungen untergebracht sind und zu 100% von Romaschülern besucht werden, wie z.B. in Trebišov. Die Romasiedlung bei Trebišov zählt an die 3500-4000 Einwohner. 460 Kinder aus der Siedlung besuchen derzeit die Grundschule, der es abgesehen vom Budget an jeglichem Unterrichtsmaterial wie Papier, Stiften und Lehrmaterial fehlt. Schultaschen oder gar „Hausaufgaben“ sind an solchen Schulen ein Fremdwort. Mit manchen Lehrinhalten wie z.B. Biologie oder Physik kommen die Kinder nie in Berührung. Viele Schüler kommen unregelmäßig und ab der höheren Schulstufe oft gar nicht mehr zum Unterricht. In den letzten 10 Jahren ist der Kindergartenbesuch der Romakinder in der Slowakei von 90% auf 15% gesunken. Damit entfällt auch die Vorbereitung für die Schule. Nicht selten werden Kinder, die aufgrund ihrer mangelnden Slowakischkenntnisse dem Unterricht nicht folgen können, in die Sonderschule abgeschoben. Um dem entgegenzuwirken wurden in Trebišov Vorschulklassen eingerichtet, in denen den Kindern auch Grundkenntnisse in Slowakisch vermittelt werden. Doch auch



Foto Karoly

hier fehlt das notwendige Lehrmaterial. Abgesehen von den schweren Rahmenbedingungen fehlt es vielen Kindern an Motivation. Sie glauben ebensowenig wie ihre Eltern an eine bessere Zukunft. So erzählte z.B. Jan Sajko (Zeichenlehrer in Jarovnice): „Als ich eine Mutter bat ihren jüngeren Sohn weiter in die Schule zu schicken, antwortete sie mir, Warum? Mein älterer Sohn hat gelernt und ist weiter zur Schule gegangen, wie sie gesagt haben. Aber keiner will einen ‚Schwarzen‘ einstellen. Er findet keine Arbeit und sitzt jetzt zu Hause. Warum also soll nun der Kleine lernen?“

Mirjam Karoly

Mag. Mirjam Karoly, geb. 1970 in Frankfurt/Main. Politologin, seit 1998 Mitarbeiterin im Romano Centro. Vom 8.-13. Mai 2000 hat M. Karoly für Romano Centro 11 Schulen in der Ostslowakei besucht um die Situation der Romakinder in Schulen zu untersuchen.

☺☺ Mirjam Karoly referiert zu diesem Thema am 23.2. im Rahmen des Forums „Romano Drom“ im Literaturhaus Salzburg